

REFUGEE WELCOME:

AN DER SCHWELLE ZUR PROFESSIONALISIERUNG



© istockphoto.com / Michael Lührenberg

Dies ist ein sehr interessantes Feld der Organisationsentwicklung.

Wie alles anfing: Der Charme der Gründungsphase

Die Veranstalter*innen der Vereinigung „Refugees Welcome Karoiviertel“ beschreiben die Gründungsphase so:

»Mit nur wenigen Tagen Vorlauf luden einige Anwohner*innen aus dem Karoiviertel zur Kleinen Stadtteilversammlung in das selbstverwaltete Stadtteilzentrum Centro Sociale. Die Versammlung am Samstag, dem 15. August 2015, im Knust³⁾ platze aus allen Nähten. Binnen einer Stunde verabschiedeten die mehr als 500 Anwesenden eine Resolution und bildeten mehr als 16 Arbeitsgruppen. Die selbst organisierte Initiative 'Refugees Welcome Karoiviertel' war ins Leben gerufen«⁴⁾.

Inzwischen gibt es etwa 30 solcher Initiativen verteilt über alle Stadtteile Hamburgs⁵⁾. Ihre Hilfsangebote umfassen folgende Themenbereiche: Sprachkurse für die sprachliche Integration, Versorgung mit Wechselkleidung, Organisation von Ausflügen zur Ablenkung vom Alltags, Sportangebote, Kinderbetreuung, Computerkurse oder sie kooperieren mit den AGs von „Refugees Welcome Karoiviertel“ oder „Welcome to Barmbek“.

Diese zum Teil noch jungen Bürgerorganisationen sind komplexe soziale Gebilde mit sehr fluiden, d. h. beweglichen und weitgehend informellen Strukturen. Die Beteiligten sind ein bunter Strauß von Leuten: Menschen, die schon lange in der Flüchtlingshilfe engagiert sind treffen auf andere, die einfach etwas tun wollen, aber kaum Erfahrungen mit selbstorganisierten Projekten haben. Wirtschaftsprofis, die jahrelang

Von Gisela Clausen

Wie in vielen Regionen Deutschlands stieg auch in Hamburg im letzten Sommer die Zahl der Flüchtlinge rapide an. Im Mai hatte das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) noch mit 450.000 für ganz Deutschland gerechnet. Tatsächlich waren es dann 1.092.000¹⁾ Flüchtlinge. Hamburg ist für viele von ihnen eine besonders attraktive Stadt. Hier wurden im letzten Jahr 61.598 Flüchtlinge registriert²⁾, darunter viele unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Diese Situation stellt die Stadt vor eine enorme Herausforderung. Sie hat große Mühe, genügend angemessene Unterkünfte zu schaffen.

Innen- und Sozialbehörde sind im letzten Jahr zunehmend dazu übergegangen, Erstaufnahmeeinrichtungen für jeweils sehr viele Flüchtlingen zu schaffen. Ob dies ein guter Ansatz ist, darüber gibt es heftige politische Auseinandersetzungen. Dabei stehen vor allem die Größe der Erstaufnah-

meinrichtungen und die möglichen Folgen einer Ghettoisierung in der Kritik. Die Wohlfahrtsverbände sowie auch Initiativen von Bürger*innen aus den jeweiligen Nachbarschaften warnen. Dabei werden auch Veränderungen der jeweiligen Viertel oder der potenzielle Wertverlust von Häusern und Wohnungen ins Feld geführt.

Während die Zahl der Flüchtlinge in der zweiten Jahreshälfte 2015 rasant anstieg, bildeten sich rund um die Erstaufnahme- und Folgeeinrichtungen wenig formalisierte, große Zusammenschlüsse von Bürger*innen, die sich bis heute ehrenamtlich für die Neuankommlinge engagieren. Zum Teil engagieren sich diese Initiativen auch in den regionalen politischen Auseinandersetzungen. In erster Linie aber bieten sie viele Formen der Unterstützung für die Flüchtlinge an.

Manche dieser neu gegründeten Initiativen von ehrenamtlich tätigen Bürger*innen fanden sich im Rahmen von Kirchengemeinden oder Einrichtungen der traditionellen Wohlfahrtsverbände zusammen. Andere arbeiteten zunächst ohne formalisierte Organisationsstrukturen und gründeten nach und nach eigene Vereine, wie z. B. die Kleiderkammer Messehallen, die im August letzten Jahres im Kontext der Initiative „Refugees Welcome Karoiviertel“ in den Messehallen entstand.

Diese jungen Bürgerorganisationen kämpfen nach der Euphorie der Gründungsphase notgedrungen mit den Klippen der Verstetigung ihrer Organisationsstrukturen.

1) FHH -Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (2016): Flüchtlinge – Daten zur Zuwanderung online] Homepage: hamburg.de URL: <http://www.hamburg.de/fluechtlinge-daten-fakten/> 26.02.2016]

2) FHH -Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (2016): Flüchtlinge – Daten zur Zuwanderung online] Homepage: hamburg.de URL: <http://www.hamburg.de/fluechtlinge-daten-fakten/> 26.02.2016]

3) Club für Livekonzerte im Viertel, der kurzfristig seinen Raum angeboten hatte

4) Refugees welcome-Karoiviertel, Wie alles kam, Homepage: <https://refugeeswelcome20357.wordpress.com/ueber-uns/wie-alles-kam/>, 26.02.2016

5) FHH -Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration: Hamburg hilft- Ehrenamtliche Hilfe für Flüchtlinge online] Homepage: hamburg.de URL: <http://www.hamburg.de/hh-hilft/4384088/hamburg-hilft/> 16.03.2016]

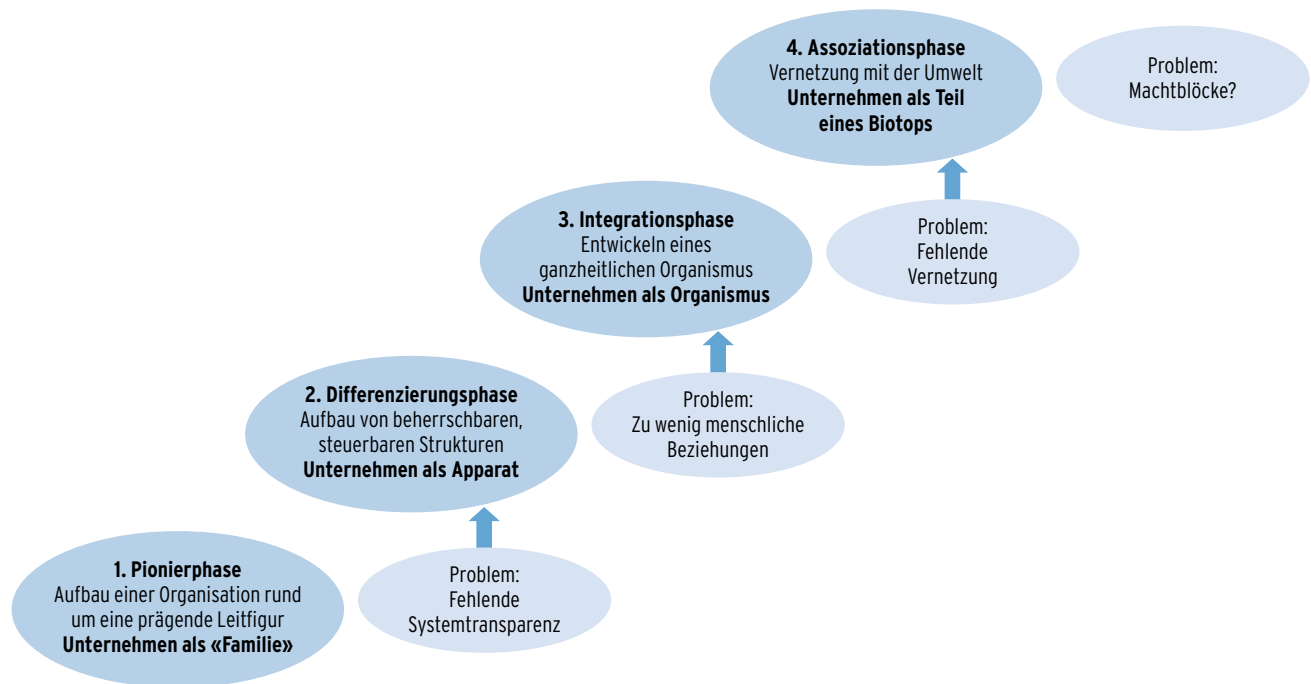


Abbildung: Phasen der Entwicklung von Unternehmen nach Glasl

ge Erfahrungen aus ganz unterschiedlichen Arbeitsfeldern einbringen können, treffen auf Nonprofit-Profis, denen die Haken und Ösen der Selbstorganisation vertraut sind. Organisations- und projekterfahrene Menschen arbeiten also mit ganz unerfahrenen zusammen, alte mit sehr jungen Menschen, Profis mit wohlmeinenden Dilettanten. Viele wollen helfen, kennen aber z. B. die Rechte der Asylsuchenden nicht und bewegen sich im Dschungel der Behörden notgedrungen selbst noch unsicher. Einrichtungen der Wohlfahrtsverbände bieten inzwischen Fortbildung für Ehrenamtliche und Supervision an.

Der besondere Zauber solcher spontanen nachbarschaftlichen Zusammenschlüsse ist die Euphorie, die entsteht, wenn viele Leute das Selbe wollen und somit die Gemeinsamkeit für alle Beteiligten deutlich spürbar ist: Es entsteht die typische Dynamik großer Gruppen, die zu Anfang häufig leicht euphorisierend wirkt. Aber solche niedrig strukturierten, noch jungen Organisationen, sind schwer zu steuern. Und so fällt es den Beteiligten häufig schwer, nach der ersten Euphorie miteinander arbeitsfähig zu bleiben.

PRO und CONTRA Organisation

Wenn so ein Projekt die erste Phase der Euphorie überleben soll, ohne dass gerade die engagierten Mitglieder sich aus der Arbeit mit der Zeit zunehmend zurückziehen, sollten die Gruppen früher oder später verlässliche Organisationsstrukturen zur kollektiven Meinungsbildung und zur Verfestigung ihrer ehrenamtlichen Aktivitäten schaffen.

Allerdings sind gerade die Selbstorganisation und die Anfangseuphorie großer Gruppen wesentlicher Bestandteil der ers-

ten kollektiven Identität, die in einem solchen Zusammenschluss entsteht. So kann man z. B. in den Worten einer Lehrerin aus HH-Meiendorf noch deutlich den Stolz und den Zauber des Anfangs hören, der mit-schwingt, wenn sie betont, diese Initiative ganz aus eigener Kraft und unabhängig von den Kirchen, Vereinen oder großen Wohlfahrtsverbänden gestartet zu haben: „Ich kam wie die Jungfrau zum Kind [...] man sah die Leute im Stadtteil herumrennen in Flip Flops und völlig unpassender Kleidung für unsere Temperaturen. Da muss man einfach was machen... Die Stadt fühlt sich nicht für die Kleidung zuständig [...] Wir sind eine Gruppe von Frauen und Männern, kein Verein! Ich arbeite hier mit Leuten, die ich vor sechs Wochen noch nicht kannte. Eine total schöne Erfahrung, weil ganz viel geht! Man kann eben viel machen.“⁶⁾

Selbstorganisierte Initiativen tun sich in der Regel schwer mit formalisierteren Organisationsstrukturen und der überregionalen Koordination ihrer Aktivitäten. Sie befürchten leicht, einen Teil ihrer Autonomie zu verlieren. Zudem gilt: Je professioneller eine Initiative arbeitet, umso weniger attraktiv ist sie für engagierte Bürger*innen, die bisher wenig Erfahrung mit ehrenamtlicher Arbeit haben.

Die Meiendorfer Lehrerin spricht ebenso wie andere aus entsprechenden Initiativen auch von Problemen, die sich mit der Zeit ergeben haben: Bei Entscheidungen über das weitere Vorgehen entstehen immer wieder Konflikte unter den Beteiligten. Wer entscheidet überhaupt? Sie beschreibt die aktuelle Struktur des Zusammenschlusses im Dezember in ihrer E-Mail an die BASFI

6) Kleiderkammer Meiendorf Hilft, E-Mail an die Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration - Hamburg (BASFI), 14.12.2015

(Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration - Hamburg) so: „Inzwischen sind knapp 100 Menschen aktive Ehrenamtliche im Team Kleiderbügel, über 160 Menschen sind Leserinnen und Leser unserer Facebook-Seite. Der „harte Kern“ sind immer noch gut 40 Menschen, von denen gut zehn sich inzwischen fast täglich mehrere Stunden um „unsere Kleiderkammer“ kümmern. Vor allem mit diesen zehn Damen und Herren ist ein tragfähiges Konzept entstanden.“ Dies ist eine von 38 Kleiderkammern in Hamburg⁷⁾. Die größte Kleiderkammer, die sich im letzten August in den Messehallen gegründet hat, ist inzwischen als eingetragener Verein organisiert.

Viele Kleiderkammern mussten im Herbst und Winter mit dem ganzen Lager mehrfach umziehen: von einer vorübergehenden Lösung zur anderen. Auf Dauer brauchen sie eine Lagerhalle, in der sie langfristig bleiben können. Wer unterschreibt dann den Mietvertrag? Wer übernimmt Verantwortung für die ökonomischen Verpflichtungen? Was tut man, wenn freiwillige Helfer*innen sich selbst bedienen und gespendete Kleidung für sich nutzen? Die Initiativen brauchen mit der Zeit Unterstützung durch geringfügig Beschäftigte. Wer soll der Arbeitgeber sein? Sie benötigen öffentliche Gelder. Welche beantragt man beim Land und welche Gelder sind vom Bezirk zu bekommen? Wer kümmert sich um gute Kontakte zu den staatlichen Geldgebern? Der Staat gibt in der Regel kein Geld an Privatpersonen. Alles spricht für eine Vereinsgründung. Oder doch lieber eine gemeinnützige GmbH? Oder sollen die Initiativen vielleicht sich doch eher einer be-

7) Wir-bekennen-Farbe: Flüchtlings-Netzwerk Hamburg, Homepage <http://fluechtlingsnetzwerk-hamburg.de/tl/Kleiderkammern.htm>

stehenden Einrichtung vor Ort anschließen und so unter das Dach eines der Wohlfahrtsverbände gehen?

Der Weg von einem informellen Bündnis zur formalen Organisation und entsprechenden Strukturen und Arbeitsformen stellt immer einen schmerzhaften Veränderungsprozess dar. Es ist die erste und besonders brisante Phase der Organisationsentwicklung, die Glasl und Lievegoed in ihrem Modell typischer Entwicklungsphasen von Organisationen thematisieren (s. Grafik Seite 2)⁸⁾.

Ohne Spannungen und Konflikte unter den Beteiligten ist diese erste Phase der Organisationsveränderung nicht gut zu bewältigen: Ein Teil der Mitglieder, die den Charme des ersten Anfangs erhalten wollen, werden gegen Verfestigung von Entscheidungsstrukturen sein. Sie möchten die Freiheit des Anfangs erhalten und fürchten jegliche Einschränkung ihrer Entscheidungsfreiheit. Manche haben die Sorge, dass ein „Wasserkopf“ an Verwaltung und Gremien entsteht, der zu viele Kräfte der eigentlichen Arbeit entzieht. Es entstehen Meinungsverschiedenheiten bis hin zu Konflikten. Viele finden die Debatten darüber, wie es weitergehen soll, ermüdend und entmutigend. Manche treue Mitstreiter*in aus der Gründungsphase wird sich vielleicht distanzieren. Mancher wird dem „Inner Circle“ unangemessene Machtgelüste und Eigeninteressen unterstellen. Manche Ehrenamtliche haben idealisierte Vorstellungen davon, dass nachbarschaftliche Hilfe und die dazu gehörigen Meinungsbildungsprozesse von ganz alleine laufen müssten, d. h. ohne lange Debatten und ohne herkömmliche Organisationsstrukturen.

Über die Fragen, wie die vielen Initiativen der „Willkommenskultur“ in Deutschland die typischen Klippen der Organisationsentwicklung nehmen, lassen sich leicht interessante Master- oder Doktorarbeiten schreiben. Schon die einfache Frage, welche Bevölkerungsgruppen sich in diesen Initiativen engagieren, kann zurzeit kaum jemand verlässlich beantworten. Forschungsarbeiten über den Prozess der Institutionalisierung würden zudem vermutlich die nötigen Reflexionsprozesse in den Initiativen unterstützen.

Großer Orientierungsbedarf

Die Entwicklung der ehrenamtlichen Zusammenschlüsse im Herbst 2015 waren so turbulent, dass niemand so recht einen Überblick hatte: Die Stadt hatte eine Internetseite eingerichtet, mit der sie Flüchtlingen und engagierten Bürger*innen Informationen zur Verfügung stellte. Sie konnte aber

damit nicht den Informationsbedarf von freiwilligen Helfer*innen und bürgerschaftlichen Aktivitäten in den nachbarschaftlichen Zusammenschlüssen abdecken. Wie groß der Informationsbedarf war, zeigte sich bei den Folgetreffen von „Refugees Welcome Karviertel“: „Zehn Tage später (Ende August 2015) gab es die nächste Versammlung – nun im viel größeren Raum, dem Ballsaal des FC St. Pauli -, zu der fast 1500 Menschen strömten. Am 27. September fand die dritte Versammlung, wieder im Ballsaal, statt, um nun eine Vernetzung der neuen und der bereits seit langem aktiven Initiativen anzuschieben.“ Ihre Internetseite galt im Januar noch als verlässliche Ergänzung zur Informationsseite der BASFI. Zusätzlich war eine Seite „Flüchtlingsnetzwerk Hamburg“ entstanden mit den Rubriken: Behörden, Recht, Beratung, Medizin und Therapie, Bildung Arbeit, Wohnen, Kleiderkammern Kultur... Anfang dieses Jahres ging die Plattform des Dachverbandes „Stadtkultur Hamburg“ online (www.willkommenskultur-hamburg.de). Damit will der Dachverband „Akteuren im Bereich Kulturarbeit für und mit Geflüchteten in Hamburg Wissenswertes“ zur Verfügung zu stellen.

Die Kommunikation über das Internet war für die Ehrenamtlichen im letzten Herbst extrem wichtig, aber sie war nicht ausreichend, um den herrschenden Informations- und Koordinationsbedarf abzudecken. Im Oktober begannen die Frauenprojekte ihren Informationsaustausch zu organisieren und veranstalteten ein Treffen für alle, die sich engagieren wollten. Ebenso traf sich die Szene der Kulturinitiativen, der Stadtteilkulturzentren und Bürgerhäuser. Beide Treffen wurden von unerwartet vielen Menschen besucht.

Im Dezember veranstaltete die (BASFI) in der alten Fischauktionshalle das „Offene Forum Flüchtlingshilfe“ als Plattform für die Verständigung zwischen Politik, Bezirken, Initiativen, Einrichtungen, Organisationen und ehrenamtlich Engagierten. Es gab auf dieser Veranstaltung Vorträge und Gesprächskreise zu relevanten Themen. Außerdem gab es einen Markt der Möglichkeiten, auf dem ca. 100 Initiativen und Vereine ihre Arbeit präsentierten. „Überwältigend, beeindruckend und schwer zu überschauen!“ so kommentierte eine Professorin für Sozialpädagogik das Informationsangebot in der Fischauktionshalle. Ein solches „Offenes Forum Flüchtlingshilfe“ plant die BASFI in Zukunft regelmäßig einmal pro Jahr zu veranstalten.

Im Januar fanden Folgetreffen der Stadtteilkultur und der Frauenprojekte statt. Die Anzahl der Interessierten auf diesen Treffen lag zwischen 30 und 50 Teilnehmer*innen und somit deutlich geringer als noch im Herbst. Inzwischen hatten viele engagierte Bürger*innen „ihre“ Initiative, Gemeinde, Verein gefunden und sich in die

Arbeit gestürzt. Trotzdem blieben auch Anfang des Jahres die vielen Aktivitäten, die Bürger*innen gestartet hatten, noch schwer überschaubar. Es hatte sich zudem inzwischen auch gezeigt, dass der Kontakt zu den Erstaufnahme- und Folgeeinrichtungen nicht in allen Regionen leicht herzustellen war. „Wie finden wir die richtigen Flüchtlinge für unsere Hilfsangebote?“ – diese Frage wurde mehr als einmal gestellt, denn die Organisator*innen der Notunterkünfte waren heillos überfordert und nur bedingt fähig, die Koordination der ehrenamtlichen Arbeit auch noch zu übernehmen. So schlugen Teilnehmer*innen der Treffen vor, Listen mit Anprechpartner*innen ins Internet zu stellen oder Blogs einzurichten. Diejenigen, die langjährige Erfahrung mit der Gründung von Initiativen hatten, wiesen auf den Arbeitsaufwand hin und das Problem der regelmäßigen Pflege und Aktualisierung und auf die vorhandenen Websites. Die Grenzen der leichten, selbstorganisierten Verständigung durchs Internet wurden deutlich: Wenn zu viele Listen kursieren, wenn unklar bleibt, wer die Autor*innen sind und ob die Seiten regelmäßig aktualisiert werden, trägt das eher zur Unübersichtlichkeit bei.

Parallel zu den überregionalen Informations- und Koordinationsaktivitäten von Initiativen und Verbänden startete die BASFI jetzt in den ersten Monaten des Jahres Dialogforen zu Themen, die für die Integration der Flüchtlinge auch auf Dauer wichtig sind, wie z. B.: Sprache, Gesundheit, Wohnen, KITA, Schule, Familie, Ausbildung und Arbeit, Kultur, Sport, Schutz von Frauen vor Gewalt, besondere Interessen von geflüchteten Menschen mit Behinderungen, Seelsorge. Die BASFI beabsichtigt damit, den Dialog zwischen ehrenamtlichen Bürger*innen und Initiativen auszubauen, fachliche Impulse zu setzen und Erfahrungswissen verfügbar zu machen und Kommunikationsprozesse zwischen den zuständigen Fachbehörden und Bezirken zu stärken. Es geht ihr darum, neben den drängenden kurzfristigen Aufgaben auch mittel- und langfristige Aufgaben der Integration und Partizipation in den Blick zu nehmen.

Auf Dauer wird sich zeigen, ob die Koordinationsbemühungen der Stadt den überregionalen Informations- und Koordinierungsbedarf der zivilgesellschaftlichen Organisationen zu decken vermögen. So informativ und wichtig die Koordination und Information der Stadt ist, ist auch nicht zu übersehen, dass sie selbst intern mit diffusen Verantwortlichkeiten und rivalisierenden Zuständigkeiten kämpft: Im Herbst wurde der Zentrale Koordinierungsstab Flüchtlinge gegründet. Wie bei allen Stabsstellen ist noch in etlichen Bereichen unklar, wer für was zuständig ist. Ohne die Zusammenkünfte und Internetplattformen spezieller Szenen aus Initiativen und Projekten so

8) Glasl, F. & Lievegoed, B.C.J. (2011). *Dynamische Unternehmensentwicklung*, 4. Auflage, Haupt.

>>> Refugee Welcome: An der Schwelle zur Professionalisierung

wie die Treffen der etablierten Kirchen und Verbände wird es vermutlich nicht gehen: Welche Formate in der Arbeit mit Flüchtlingen gute Dienste leisten und welche den überregionalen Erfahrungsaustausch bedarfsgerecht ermöglichen, ist sowohl auf behördlicher Ebene als auch auf Seiten der Initiativen noch weitgehend unklar. Gefragt nach der Zusammenarbeit zwischen Erstaufnahmeeinrichtung und engagierten Bürgern, lautet das Resumé einer engagierten Initiatorin aus einer im Herbst gegründeten

Initiative: „Es ist viel Versuchs- und Irrtum!“. Erfahrungsaustausch zwischen den Initiativen findet zurzeit überregional praktisch noch kaum statt. Selbst die Koordination der Kleiderkammern⁹⁾ wird noch wesentlich über Mundpropaganda verbreitet. Zudem werden die Initiativen mit einer Fülle von Fortbildungsveranstaltungen der Freien Wohlfahrtsverbände überschüttet. Letztere bieten auch Supervision und Gesprächsrei-

9) www.fluechtlingsnetzwerkhamburg.de

se für Ehrenamtliche an. Dieses Angebot wird aber kaum nachgefragt. Gleichzeitig geraten die Nöte anderer Gruppen in der Stadt etwas aus dem Blick: Schon jetzt gibt es die ersten Initiativen und Vereine die berichten, dass sie – anders als in den vorangegangenen Jahren - kaum noch Spenden bekommen, seien es nun Kleider oder Geld. Es scheint so, als würde ganz Hamburg sich für Flüchtlinge engagieren und andere Randgruppen dabei aus den Augen verlieren.

ZIVILGESELLSCHAFT ALS LOTSEN IN DIE GESELLSCHAFT

DIE BETREUUNG GEFLÜCHTETER MENSCHEN IN DEUTSCHEN KOMMUNEN

Von Dr. Rudolf Speth

Mehr als 1 Million geflüchteter Menschen sind 2015 nach Deutschland gekommen, in den ersten Monaten des Jahres 2016 bereits mehr als 100.000. Damit halten sich rund 1,2 Millionen Geflüchtete in deutschen Städten und Gemeinden auf – von mehr als 60 Millionen, die weltweit auf der Flucht sind. Wer bei uns angekommen ist, muss, so verlangen es unsere Werteordnung, unsere Gesetze und unser Verständnis von einer freiheitlichen Gesellschaft, menschenwürdig untergebracht, betreut und überwiegend in den nächsten Jahren in unsere Gesellschaft integriert werden. Für den sozialen Frieden in Deutschland ist es unabdingbar, dass zumindest eine Inklusion dieser Zuwanderer gelingt. Die große Zahl stellt Deutschland vor große Herausforderungen. Dank dem großen Engagement vieler Bürgerinnen und Bürger konnte gemeinsam mit den staatlichen und kommunalen Verwaltungen trotz aller Defizite bisher eine beeindruckende Leistung vollbracht werden. Das Zusammenwirken hat gezeigt, dass die Zivilgesellschaft kein nettes Add-on mehr ist.

In einer vom Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend ge-

förderten Studie, die als erste Phase eines größeren Forschungsprojekts konzipiert ist, haben das Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft und das Deutsche Institut für Urbanistik von Januar bis März 2016 die Aktivitäten unterschiedlicher zivilgesellschaftlicher Akteure und deren Zusammenwirken mit staatlichen Institutionen an drei ausgewählten Standorten (Berlin, Mannheim, Landkreis Starnberg) untersucht.

Folgende Ergebnisse wurden erzielt:

- Die Hilfe für geflüchtete Menschen seit 2015 kann aus heutiger Sicht zeitlich und inhaltlich in zwei Phasen eingeteilt werden, die sich allerdings überlappen und teilweise parallel laufen.
- Es wurden fünf Akteursgruppen identifiziert: Bund und Länder (1), Städte, Landkreise und Gemeinden (2), etablierte zivilgesellschaftliche Organisationen (3), lokale Helfergruppen (4), geflüchtete Menschen (5). Diese Akteure müssen zusammenarbeiten, wenn die Integration gelingen soll.
- Die geflüchteten Menschen sind nicht nur passive Adressaten der Hilfsleistungen.
- Die spontanen Helfergruppen, die sich an vielen Orten gebildet haben, verste-

hen sich als „Lotsen in die Gesellschaft“.

- Es hat sich vielfach eine Kooperationskultur zwischen Politik und Verwaltung und zivilgesellschaftlichen Akteuren (spontane Helfergruppen, etablierte Organisationen) herausgebildet.
- Bund, Länder und Kommunen haben unterschiedliche Zuständigkeiten und Aufgaben bei der Integration der Geflüchteten. Die spontanen Helfergruppen haben eine starke lokale Verankerung.
- Die proaktive Strategie von Landräten und Bürgermeistern, Bürgerversammlungen zu veranstalten und die Gründung von Helferkreise zu begleiten, noch bevor Geflüchtete kommen und die Unterkünfte beziehen, hat das politische Klima in den entsprechenden Kommunen nachhaltig günstig beeinflusst.

Links zum Bericht und zum Policy Paper

http://www.maecenata.eu/images/resources/2016_op92.pdf

<http://www.maecenata.eu/images/documents/Observatorium/MO-08.pdf>

BEISPIEL WICHERNHAUS WUPPERTAL

ORGANISATIONEN WÄHREND DER FLÜCHTLINGSKRISE



Ein Interview mit Benjamin Weidenbach, Sozialarbeiter im Wichernhaus Wuppertal und Studierender im Masterstudiengang Nonprofit-Management and Governance an der Universität Münster.

1) Was machen Sie/Ihre Organisation für Projekte?

Die Wichernhaus Wuppertal gemeinnützige GmbH ist ein diakoni-

scher Träger und damit Dienstleister der freien Wohlfahrtspflege, der soziale Integrationsleistungen in den Bereichen Kinder- und Jugendhilfe, Straffälligenhilfe, sowie Berufliche Integration für Menschen anbietet, die auf Grund ihrer Lebenssituation Hilfe und Unterstützung benötigen. Dabei sehen wir uns in der Tradition des Wichern'schen Sozialengagements und knüpfen an seine christlich-soziale Pionierarbeit des frühen 19. Jahrhunderts an. Unsere Aufgabe besteht darin, sozial benachteiligte Menschen in ihren individuellen Notlagen anzunehmen, sie im Sinne einer lebendigen Diakonie mit Respekt, Würde und Verantwortung zu begleiten und für sie und mit ihnen Chancen und Perspektiven zu entwickeln, um soziale und gesellschaftliche Integrationsprozesse zu ermög-

lichen. Dabei ist die Qualität dieser Prozesse wesentlich geprägt durch ein kooperatives Miteinander der an den Integrationsprozessen Beteiligten.

Die Angebote und Projekte der Wichernhaus Wuppertal gemeinnützige GmbH richten sich insbesondere an Straffällige, Haftentlassene, Nichtsesshafte und von Straffälligkeit bedrohte Personen der Jugendhilfe. Die Hilfe erstreckt sich ebenso auf die Familien dieser Personengruppen. Hierzu zählen die Beratung, die pädagogische Betreuung, sowie die Integration in das Arbeitsleben und die Unterhaltung entsprechender Unterkünfte, Heime und sonstiger erforderlicher Institutionen.

Zu Beginn gänzlich auf die Straffälligen- und Gefährdetenhilfe ausgerichtet, entwickelte sich die Nonprofit-Organisation im Laufe der vergangenen Jahrzehnte, sowohl durch gesetzgeberische, sozial- und gesellschaftspolitische Veränderungen, als auch durch die Bedarfe der Zielgruppen, zu einem modernen Sozialunternehmen mit differenzierten und spezialisierten Tätigkeitsbereichen, in den bis heute bestehenden Arbeitsbereichen: Straffälligenhilfe, Berufliche Integration, sowie Kinder- und Jugendhilfe.

In diesen drei Bereichen bietet die Wichernhaus Wuppertal gGmbH mittlerweile vielseitige sozial-integrative Angebote und Projekte in der Region Wuppertal an – zum Teil in Kooperation mit weiteren lokalen Anbietern der freien Wohlfahrtspflege und kommunalen Institutionen.

2) Was hat sich an Ihrer Arbeit im Laufe des letzten Jahres geändert?

Im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe – insbesondere in den Angeboten der *stationären Jugendhilfe* und der *flexiblen Erziehungshilfe* – begannen, bedingt durch den Zustrom von Flüchtlingen, bereits im Jahr 2014 signifikant spürbare Veränderungen, die im darauf folgenden Jahr anhielten beziehungsweise sich weiter verstärkten.

Hierbei muss jedoch zu Beginn darauf hingewiesen werden, dass sich diese Veränderungen für die Wichernhaus Wuppertal gGmbH im Kontext der Flüchtlingsthematik, vorerst ausschließlich durch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge ergaben. Die Kinder und Jugendlichen dieser „Flüchtlingsgruppe“ unterscheiden sich durch ihre Minderjährigkeit, den unbegleiteten Status (keine Personensorge- bzw. Erziehungsberechtigten) und kohärent dazu durch ihre gesamte Lebenssituation, grundlegend von den Gegebenheiten erwachsener / volljähriger Flüchtlinge oder begleiteter Flüchtlingskinder durch ihre Eltern oder durch andere Familienangehörige innerhalb Deutschlands.

Aufgrund der oben genannten Eigenschaften, werden unbegleitete minderjährige Flüchtlinge nicht in Gemeinschafts- oder Notunterkünften und Erstaufnahmeeinrichtungen untergebracht, sondern fallen rechtlich in den Bereich der Kinder- und Jugendhilfe (Sozialgesetzbuch VIII - Kinder- und Jugendhilfe), wodurch ihnen als Minderjährige besonderer Schutz zur Vermeidung von Kindeswohlgefährdungen und Kinderrechtsverletzungen gewährleistet werden soll.

Die jungen Flüchtlinge werden somit durch die örtlich zuständigen Jugendämter in Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen untergebracht – so auch in den stationären Jugendwohngruppen der Wichernhaus Wuppertal gGmbH.

In der Zeit vor den vergangenen 2 – 2 ½ Jahren stellten unbegleitete Flüchtlingskinder und Jugendliche innerhalb der stationären Jugendhilfe der Nonprofit-Organisation eher eine Ausnahme dar (beispielsweise während der 1990er / 2000er Jahre vereinzelt junge Flüchtlinge palästinensischer oder später auch afghanischer Herkunft). Insbesondere Jugendliche aus deutschen Herkunftsfamilien und aus Familien mit Migrationshintergründen, wurden zuvor innerhalb der Jugendhilfeeinrichtung pädagogisch begleitet und unterstützt.



Wichernhaus Wuppertal
gemeinnützige GmbH

Bereits Ende 2013 nahm die Aufnahmezahl unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge in den stationären Jugendwohngruppen der Wichernhaus Wuppertal gGmbH erkennbar zu. Im Laufe des Jahres 2014 steigerten sich die Anfragen, insbesondere des kommunalen Jugendamtes der Stadt Wuppertal, aber auch seitens weiterer Jugendämter außerhalb der Region. In den angrenzenden Kommunen und Städten zeichnete sich ein ähnliches Bild ab.

Dies führte im weiteren Verlauf dazu, dass im Jahr 2015 innerhalb der gesamten stationären Jugendhilfeeinrichtung der Nonprofit-Organisation ausschließlich unbegleitete minderjährige Flüchtlinge untergebracht waren.

Nun zu den Veränderungen im operativen Bereich:

Der stationäre Kinder- und Jugendhilfebereich wurde den neuen Entwicklungen und in Teilbereichen entsprechend konzeptionell angepasst. Die pädagogische Arbeit veränderte sich aufgrund der Migrations- und Fluchthintergründe der „neuen“ Klientel und musste sich dahingehend fachlich spezialisieren. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Wichernhaus Wuppertal gGmbH werden im Kontext ihrer Profession durch Fortbildungen, Workshops, etc. seitdem stetig weiter geschult. Gesundheitliche, sprachliche, psychosoziale, kulturelle und auch religiöse Hintergründe führen zu neuen Herausforderungen in der Zusammenarbeit – bieten aber auch beachtliche Potenziale, die – wenn sie beachtet und genutzt werden – Ressourcen darstellen, die der integrativen Aufgabenstellung und der angestrebten eigenständigen Lebensführung zu Gute kommen.

Die (post-)traumatischen und psychischen Belastungen der jungen Menschen, die sie aufgrund der Kriegserlebnisse und Erfahrungen der Flucht vereinzelt sehr ausgeprägt aufweisen, stellen für die Mitarbeiter der Organisation in ihrem sozialpädagogisch-therapeutischen Auftrag eine äußerst anspruchsvolle Aufgabe dar, die nicht selten aufgrund von sprachlichen Hürden erschwert wird (die Kommunikation auf Sprachen wie Englisch, Französisch, Spanisch oder Arabisch ist aufgrund eines multikulturellen/multilingualen Teams gewährleistet – Sprachen wie beispielsweise Tigrinya (Eritrea) oder Paschtu (Afghanistan) führen hingegen im Einzelfall zu Schwierigkeiten, die nicht direkt zu kompensieren sind).

Inhaltliche Thematiken wie ausländer- und asylrechtliche Belange sind von zentraler Bedeutung und müssen aufgrund gesetzlicher Veränderungsprozesse kontinuierlich angeeignet und beachtet werden. Die Vernetzung mit anderen Institutionen wie beispielsweise der Migrationsberatung, Sprach- und Integrationskursen, Clearingstellen, Sport- und Musikvereinen, Schulen / Internationalen Förderklassen, etc. aber auch der Kontakt zu Einrichtungen der sozialpsychiatrischen Versorgung wurde intensiviert und hat, neben der pädagogischen ›Sozialen Arbeit‹ mit den jungen Flüchtlingen, einen hohen Stellenwert in der alltäglichen Arbeit erhalten.

Organisationsintern wurden neue Angebote entwickelt, wie beispielsweise ein innovatives Projekt namens „Vidibus“ (Vernetztes Integrationscoaching durch individuelle Begleitung und Schu-



Arbeit im Wichernhaus Wuppertal

lung), das als frühzeitig, präventives Leistungsangebot zwischen den trügereigenen Arbeitsbereichen Kinder- und Jugendhilfe und der Beruflichen Integration angesiedelt ist und auf einen verbesserten Zugang zum Ausbildungs- und Arbeitsmarkt der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge abzielt. Die jungen Menschen erhalten durch dieses Projekt individuell ausgerichtete Unterstützung zur Absolvierung eines allgemeinbildenden Schulabschlusses, im Berufsorientierungs- und Berufswahlprozess und durch Kontakte / Vernetzung zu Handwerks- und Wirtschaftsbetrieben, die Möglichkeit auf Integration in Ausbildung, Arbeit oder kommunale Weiterbildungsangebote.

Aktuell entwickeln sich weitere Angebote und Projekte im Arbeitsbereich der Beruflichen Integration – nun auch für erwachsene Flüchtlinge.

3) Auf was für Schwierigkeiten stoßen Sie?

Die Erwartungshaltungen und Vorstellungen der jungen Flüchtlinge sind aufgrund „leerer Versprechungen“ der Schleuser teilweise unrealistisch (Beispiel: „Erhalt einer sofortigen europäischen Arbeits-erlaubnis“). Dies führt gelegentlich zu Frustration und Unbehagen.

Außerdem stellen sprachliche Schwierigkeiten, wie zuvor bereits beschrieben, häufig zu Beginn eine Hürde dar, um die Arbeit zu intensivieren. Jedoch ist der Großteil unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge exorbitant bemüht, sich zu integrieren, einzubringen und gewillt, dafür schnellstmöglich die deutsche Sprache zu erlernen.

(Psycho)therapeutische / psychiatrische Angebote sind stark begrenzt und häufig mit langen Wartezeiten verbunden. Gesprächs-therapien erschweren sich aufgrund fehlender kommunikativer Möglichkeiten.

Für die Jugendlichen ist es kontinuierlich belastend, sich ohne ihre Familien oder sonstige Angehörige in einem für sie fremden Kulturkreis zu befinden. Dass sich ihre Eltern, Geschwister und weitere Angehörige weiterhin in den schlimmsten Kriegs- und Krisenregionen dieser Welt befinden - bzw. aufgrund des fehlenden Kontaktes nicht zu wissen, ob die Familienangehörigen überhaupt noch leben! - stellt die jungen Menschen vor psychische Belastungen und Herausforderungen, die „von Außen“ nur schwer zu kompensieren sind.

Lange Wartezeiten in den Asylverfahren – insbesondere aber „Geduldete“ unbegleitete minderjährige Flüchtlinge werden trotz ihrer Bemühungen mit vermeidbaren Ängsten und Sorgen belastet. Dies führt unnötig zu psychischem Druck, sowohl im schulischen, als auch im alltäglichen Leben und beeinträchtigt somit die integrativen Bemühungen der jungen Menschen.

Die Schwierigkeiten sind ebenso vielschichtig und individuell, wie die Ressourcen und Potenziale der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge.

4) Welche Flüchtlinge (Erstankömmlinge oder bereits im Asylverfahren) sind bei Ihnen?

Hauptsächlich werden in der stationären Jugendhilfeeinrichtung der Wichernhaus Wuppertal gGmbH „Erstankömmlinge“ aufgenommen beziehungsweise zu Beginn im Auftrag des Jugendamtes in Obhut (§42 SGB VIII) genommen - die jedoch im Anschluss weiterhin in der Einrichtung leben (§34 und §41 SGB VIII). Gelegentlich auch junge Flüchtlinge, die zuvor in einer Clearinggruppe untergebracht waren. Momentan leben Jugendliche aus folgenden Nationen in den Jugendwohngruppen: Syrien, Guinea, Eritrea, Mazedonien, Ghana, Afghanistan, Marokko, Äthiopien, Algerien.

Der Aufenthaltsstatus ist von verschiedenen Faktoren abhängig. Entscheidend ist dabei jedoch immer das Herkunftsland - aber auch die persönlichen Verhältnisse innerhalb des Herkunftslandes sind für den Aufenthalt maßgebend.

Die derzeitigen Aufenthaltsdokumente reichen von einfachen Bescheinigungen über Duldungen bis hin zu Aufenthaltstiteln.

5) Wie gestaltet sich (i. B. auf Frage 3) die Zusammenarbeit mit der Stadt/den öffentlichen Stellen? Was hat sich im letzten Jahr verändert?

Die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt Wuppertal gestaltet sich kooperativ und vorbildlich.

Der aktuelle gesellschaftliche und mediale Diskurs (ausgeprägt seit den Silvester-Vorfällen wahrzunehmen) wirkt sich teilweise negativ im Alltag der jungen Flüchtlinge aus. Gelegentlich sind die Reaktionen auch in Behörden und öffentlichen Stellen ablehnend gegenüber unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen. Dies sind jedoch offensichtlich nur Einzelfälle.

In den vergangenen Monaten gestaltete sich der Übergang von der stationären Jugendhilfe in eigenen Wohnraum für volljährige Flüchtlinge immer schwieriger. Die Anzahl bezahlbarer bzw. den öffentlichen Vorgaben entsprechender Wohnungen ist mittlerweile stark begrenzt. Zudem zeigt sich seitens vieler Wohnungsanbieter (privat und gewerblich) die Tendenz, eine Vermietung an junge Flüchtlinge generell auszuschließen.

6) Wer engagiert sich ehrenamtlich? Gibt es eine neue Gruppe der Ehrenamtlichen?

Innerhalb Wuppertals ist eine erhöhte Bereitschaft der Bevölkerung wahrzunehmen, unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen zu helfen oder sich ehrenamtlich für sie zu engagieren. Die Nonprofit-Organisation erhält für die Flüchtlinge fortwährend Spenden wie Kleidung, Möbel oder kostenlose / vergünstigte Freizeitangebote.

Die Wichernhaus Wuppertal gGmbH steht im Kontext der Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen in engem Kontakt zu mehreren Gruppen Ehrenamtlicher. Hervorzuheben ist dabei die Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Vormündern, die in einem Projekt (mit dem Namen: „DO IT!“) der Diakonie Wuppertal als solche geschult werden und meist mit viel Engagement und Hingabe eine Vormundschaft für einen unbegleiteten minderjährigen Flüchtling übernehmen und ausüben. Hauptsächlich zeigt sich das ehrenamtliche Engagement jedoch in Form von Sprachkursen, Nachhilfe- und Freizeitangeboten.

**ZWISCHEN POLITISCHEN, GESELLSCHAFTLICHEN UND INDIVIDUELLEN ERWARTUNGEN
FLUCHT UND MIGRATION ALS HANDLUNGS-
FELD DER BILDUNGSARBEIT DES VNB**

Von Tino Boubaris

Juli 1991: Infolge der Kriege in den Ländern des ehemaligen Jugoslawien und begünstigt durch die Grenzöffnungen im Osten fliehen hunderttausende Menschen aus Osteuropa und anderen Kriegsgebieten nach Deutschland. Bei rassistischen Angriffen werden Menschen verletzt und getötet. 1993 wird das Asylrecht eingeschränkt. Für eine aktive Integration von Zugewanderten gibt es keinen gesetzlichen Rahmen. Der VNB bietet derzeit Sprachkurse und EU-geförderte Maßnahmen der beruflichen Qualifizierung für Geflüchtete und Migrant_innen an. Dazu kommen Fortbildungen in interkultureller Kompetenz und antirassistischer Bildungsarbeit, größtenteils in Kooperation mit lokalen Initiativen. Außerdem klärt der VNB in mobilen Lernaussstellungen in Schulen und bei Festivals über die Hintergründe und globalen Zusammenhänge von Flucht und Migration auf.

Januar 2005: Mit dem Zuwanderungsgesetz tritt eine umfassende Reform der Migrations- und Integrationspolitik sowie des Aufenthaltsrechts in Kraft. Unter dem Motto „Fördern und Fordern“ übernimmt der Staat die Gestaltung der Integration von Migrant_innen und Geflüchteten. Staatlich geförderte Integrationskurse werden durchgeführt. Der VNB richtet sich in dieser Zeit mit Sprachkursen und Modellprojekten u.a. an die Menschen, denen aus aufenthaltsrechtlichen Gründen der Zugang zu Integrationskursen verwehrt bleibt. Aus einem EU-geförderten Projekt in Kooperation mit anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen (u.a. Ärztekammer, Flüchtlingsrat Niedersachsen, Caritas Osnabrück) entsteht das Netzwerk für traumatisierte Flüchtlinge in Niedersachsen e.V. (NTFN), heute ein aus Landesmitteln gefördertes psychosoziales Behandlungszentrum.

Herbst 2015: Die Zahl der Opfer von Flüchtlingstragödien steigt. Die Bundesmarine entsendet Schiffe ins Mittelmeer, um Schlepper abzuwehren und Geflüchtete zu retten. Über die sogenannte Balkanroute fliehen hunderttausende Menschen nach Europa. Wirtschaft und Politik sehen in der Zuwanderung eine Chance zur Erweiterung des Fachkräftepotentials. Gleichzeitig mehren sich Stimmen in Politik und Gesellschaft, die vor einer Überforderung staatlicher Institutionen warnen und Restriktionen fordern. Die Flüchtlingsfrage trägt zu einer existenzbedrohenden Krise der europäischen Institutionen bei. Gleichzeitig gründen sich überall in Deutschland

ehrenamtliche Willkommensinitiativen, die sich vor Ort um Geflüchtete kümmern. Zivilgesellschaftliche Organisationen vom Sport- über den Moscheeverein bis zum Mehrgenerationenhaus leisten ihren Beitrag zur Integration. Der VNB veranstaltet landesweit Seminare, um Haupt- und Ehrenamtliche in der Flüchtlingshilfe fortzubilden, über Unterstützungsstrukturen zu informieren und die lokale Vernetzung zu fördern. Sprachkurse und Mentor_innenprogramme für Geflüchtete werden initiiert und gemeinsam mit lokalen Bildungspartnern durchgeführt; in einem Modellprojekt werden Geflüchtete sprachlich und inhaltlich-methodisch auf ein Hochschulstudium vorbereitet.

Dies sind einige Beispiele aus der langjährigen Arbeit des VNB im Handlungsfeld Flucht und Migration. Sie zeigen, wie in zivilgesellschaftlichen Organisationen wichtige Impulse entwickelt und unabhängig von den jeweiligen politischen Rahmen- und staatlichen Förderbedingungen umgesetzt werden: in lokalen Initiativen ebenso wie durch Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit oder in Modellprojekten. Der Staat ist bei der Bewältigung sozialer und gesellschaftlicher Herausforderungen auf das ehrenamtliche Engagement der Bürgerinnen und Bürger und auf die professionelle Arbeit von Nonprofit-Organisationen angewiesen. Nicht immer jedoch sind die jeweiligen Ziele im Spannungsfeld von Staat und Drittem Sektor miteinander in Einklang zu bringen. Als Interessenvertretungen ihrer Zielgruppen waren und sind die Organisationen gut beraten, nicht nur nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten, sondern in erster Linie wertorientiert zu handeln.

Tino Boubaris ist seit 16 Jahren im VNB tätig und hat 2013 den Masterstudiengang Nonprofit-Management & Governance abgeschlossen. Der VNB ist ein in Niedersachsen als Landeseinrichtung der Erwachsenenbildung anerkannter Bildungs- und Projekträger mit breitem Angebot. Er unterstützt Menschen, die sich persönlich oder beruflich weiterentwickeln möchten. Der VNB berät ferner Nichtregierungsorganisationen (NRO), ehrenamtliche Initiativen und Vereine. Er ist vom Land Niedersachsen als Landeseinrichtung der Erwachsenenbildung anerkannt.

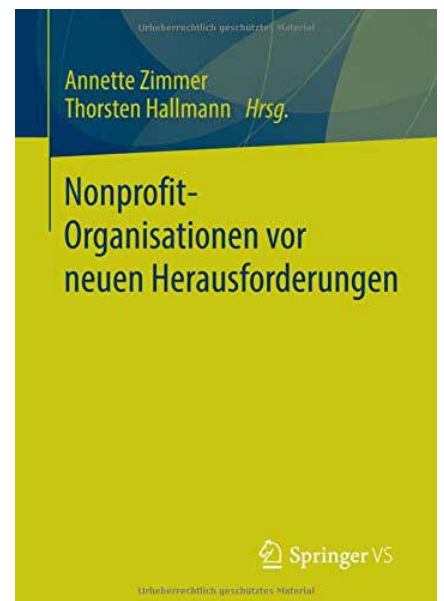
Mehr Infos unter: www.vnb.de

Dozenten und Studierende des Studiengangs „Nonprofit-Management & Governance“ veröffentlichen umfangreiches Handbuch:
NONPROFIT-ORGANISATIONEN VOR NEUEN HERAUSFORDERUNGEN

Nonprofit-Organisationen müssen sich aktuell vielfältigen Herausforderungen und Veränderungen stellen. Diese problematisiert nun sehr umfangreich der neu erschienene Sammelband „Nonprofit-Organisationen vor neuen Herausforderungen“. Das von Prof. Dr. Annette Zimmer, Wissenschaftliche Leitung in unserem Studiengang „Nonprofit-Management & Governance“ und Dr. Thorsten Hallmann, Politikwissenschaftler und Geschäftsführer einer Genossenschaft, herausgegebene Buch hat zum Ziel, anhand einer Vielzahl von Fallbeispielen aufzuzeigen, wie NPOs in unterschiedlichen Konstellationen auf veränderte Rahmenbedingungen reagieren können.

Für aktuelle Teilnehmer und Alumni unseres berufsbegleitenden Master-Studiengangs „Nonprofit-Management & Governance“ hat das Buch einen besonderen Stellenwert: Sie verfassten den Großteil

der aufgeführten Fallbeispiele. Ihre Beiträge basieren auf beruflichen Erfahrungen entstanden. Sie illustrieren eindrucksvoll, wie Probleme in der NPO-Praxis angegangen werden, welche Schwierigkeiten dabei auftreten und wie diese erfolgreich zu bewältigen sind. Die Fallstudien werden durch knappe Übersichtsartikel eingeführt, die mehrheitlich aus der Feder der Dozentinnen und Dozenten des Studiengangs stammen. Eine annotierte Bibliographie sowie zahlreiche Interviews mit erfolgreichen „sozialen UnternehmerInnen“ runden den 566-seitigen Sammelband ab. Zielgruppe des Buches sind Dozierende und Studierende der Politikwissenschaften sowie Fach- und Führungskräfte in Nonprofit-Organisationen.



WEITERBILDUNGSSEMINAR PUBLIC AFFAIRS MANAGEMENT



Am 07.-09. Oktober (Teil 1) und 03.-04. Dezember 2016 (Teil 2) findet in Berlin das Weiterbildungsseminar Public Affairs Management statt.

Der Kontakt zu Öffentlichkeit, zu Politik und Medien ist das A&O für den Erfolg gemeinnütziger Organisationen und daher oftmals „Chefsache“. Ob Interessenvertretung, Methoden und Instrumente des Lobbying sowie dessen ethische Implikationen: erarbeiten Sie praxisnah Strategien für die Außenwirkung Ihrer Organisation. Das Seminar ist konzipiert als Mischung von theoretischer Fundierung von Public Affairs Management und Lobbying und praxisbezogenen Lernens anhand von Fallstudien, Austausch mit Experten und Beispielen aus dem Alltag.

In der Seminareinheit wird es darum gehen, die Besonderheiten und die Differenzen zu gewinnorientierten Privatfirmen in einem ersten Schritt herauszuarbeiten. In einem zweiten Schritt wird es darum gehen, dass die Teilnehmer*innen diese Vorgehensweise auf ihre eigene Organisation anwenden und daraus einige zentrale Bedingungen für eine Lobbyingstrategie ableiten.

Der Dozent PD Dr. Rudolf Speth hat die Vertretungsprofessur „Politisches System/Staatlichkeit im Wandel“ an der Universität Kassel derzeit inne und ist Privatdozent an der Freien Universität Berlin in dem Bereichen Interessenpolitik, Lobbying und Public Affairs.

Das Seminar ist ein Modul im Masterstudiengang Nonprofit-Management and Governance, das Sie unabhängig vom Studiengang buchen können. Für Studierende und Absolventen des Masterprogramms gelten Sonderkonditionen.

Anmeldung und nähere Infos unter www.wwu-weiterbildung.de/public-affairs.

Masterstudiengang Nonprofit-Management and Governance

BEWERBUNGSPHASE 2016/17

Haupt- und ehrenamtliche Karrieren verlaufen in gemeinnützigen Organisationen anders als in der freien Wirtschaft oder im öffentlichen Dienst. Der gemeinnützige Sektor bietet daher viele Karrierechancen für Personen mit unterschiedlichsten fachlichen Hintergründen: in der Geschäftsführung einer Stiftung, in der Einrichtungsleitung im Sozial- oder Kulturbereich oder im Management einer internationalen Organisation.

Doch neben hohem persönlichen Engagement und Organisationstalent, setzt die Arbeit in einer Nonprofit-Organisation auch fachliches Know-how und Managementkompetenz voraus.

Um sich diese Kompetenzen neben dem hauptberuflichen und/oder ehrenamtlichen

Engagement aneignen zu können, hat die Universität Münster bereits 2006 den berufsbegleitenden Masterstudiengang "Nonprofit-Management and Governance" gegründet. Neben politischen, rechtlichen und ökonomischen Grundlagen werden im Studiengang auch Managementtechniken für Personal-, Freiwilligen- und Öffentlichkeitsarbeit gelehrt und ist somit optimal auf den Berufsalltag von (zukünftigen) Führungskräften abgestimmt. Auch im vergangenen Jahr hat wieder eine neue Studienkohorte mit insgesamt 20 neuen Teilnehmerinnen und Teilnehmern das Studium begonnen.

Der nächste Bewerbungsschluss für den berufsbegleitenden Masterstudiengang ist der 19. August 2016 (für den Studienbeginn zum Wintersemester 2016/17).

Auch in diesem Jahr fördert die Bank ING-DiBa mit Teilstipendien gesellschaftlich engagierte Teilnehmerinnen im Studiengang „Nonprofit-Management and Governance“. Die Stipendien sind für Frauen mit einem starken gesellschaftspolitischen Engagement, insbesondere für Wiedereinsteigerinnen und Alleinerziehende ausgeschrieben. Interessierte können sich noch bis zum Bewerbungsschluss am 19. August 2016 für die Teilstipendien bewerben.

Weitere Informationen erhalten Sie auf unserer Internetseite unter www.wwu-weiterbildung.de/nonprofit-management/

MANAGEMENT- SEMINARE AN DER WWU WEITERBILDUNG

Das Wissen erweitern oder aktualisieren, einen Blick über den Tellerrand wagen oder das eigene Netzwerk ausbauen, sind die wesentlichen Gründe für die Teilnahme an Weiterbildungsmaßnahmen.

Die Westfälische Wilhelms-Universität Münster hat in Kooperation mit der WWU Weiterbildung gemeinnützige GmbH ein breit gefächertes Seminar- und Studienangebot entwickelt, das Sie sowohl beim Einstieg in eine Führungsposition unterstützt als auch dazu beiträgt, bestehendes Managementwissen zu vertiefen und auszubauen.

In vielen weiterbildenden Studiengängen der Fachbereiche, erhalten Interessierte nun, durch die Öffnung ausgewählter Studiengangsmodule, einen Einblick in verschiedenste Themenfelder. Ob Sie sich gerne im IT-Recht, Kundenmanagement und Direktmarketing oder im Stiftungsmanagement weiterbilden möchten – diese Module sind nun für ein breites interessiertes Publikum geöffnet.

Die Seminare sind, wie auch Studiengänge, für berufstätige Teilnehmerinnen und Teilnehmer konzipiert worden. Durch Blended Learning und Blockseminare kann man sich parallel zum Berufsalltag und trotz eines vollen Terminkalenders weiterqualifizieren.

Weitere Informationen erhalten Sie auf unserer Internetseite www.wwu-weiterbildung.de/management-seminare

SCHREIB-WORKSHOP



*Am 25.-26. November 2016 findet in Münster ein Schreib-Workshop für Mitarbeiter*innen in gemeinnützigen Organisationen statt:*

Wo immer Sie arbeiten – Sozialunternehmen, Wohlfahrtsverband, internationale NGO oder Stiftung - es wird stets auch darauf ankommen, andere Menschen für Ihre Themen und Ideen zu gewinnen. Deshalb müssen Sie sie verständlich und überzeugend erklären – idealerweise über die Medien. Hierfür gibt es u. a. zwei klare Wege: Pressemitteilung und Namensartikel. Eine Pressemitteilung ist geschrieben wie eine objektive, sachlich-neutrale Nachrichtenmeldung, die das Neue an der betreffenden Idee hervorhebt und sie in den größeren Kontext einordnet. Ein Namensartikel (oftmals auch als Gastbeitrag oder Op-Ed bezeichnet) besteht dagegen aus einem starken, gut argumentierten Standpunkt, der unter Ihrem Namen veröffentlicht werden soll – sei es in einem Online-Magazin oder einer Zeitung. Wenn Sie eine gute Pressemitteilung oder einen guten Namensartikel an die Medien schicken, garantiert dies natürlich nicht,

dass sie diese veröffentlichten, aber es gibt Ihnen eine faire Chance, Ihre Stimme zu Gehör zu bringen. Um Sie darauf vorzubereiten, soll Ihnen dieser Kurs die grundlegenden Techniken für diese beiden Textsorten vermitteln. Zugleich soll er Ihnen helfen,

Ihre Schreibfähigkeiten insgesamt zu schärfen, denn diese brauchen Sie auch bei der Text-Erstellung für eigene Medien Ihrer Organisation (Jahres- bzw. Projektberichte, Briefe/Mailings, Website etc.).

Der Dozent Sebastian Gallander ist Leiter des Think Tank der gemeinnützigen Vodafone Stiftung Deutschland, Studium der Kommunikationswissenschaft in Berlin und Seattle, Master in Public Administration (MPA) in den USA, davor Berater für der Kommunikationsagentur Scholz & Friends, Freiberuflicher Workshopleiter für Schreib-Workshops an Hochschulen und Studienförderungswerken, mit seinen Wettbewerbsbeiträgen zum Thema „Freiwilligen Engagement für ältere Menschen“ wurde er zweimal mit dem Transatlantischen Ideenpreis der Körber Stiftung ausgezeichnet.

Anmeldung und nähere Infos unter www.wwu-weiterbildung.de/schreibworkshop

TERMINE

19. August 2016	Bewerbungsfrist für Masterstudiengang <i>Nonprofit-Management and Governance</i>	25.-26. November 2016	Schreibworkshop Anmeldung und Infos unter www.wwu-weiterbildung.de/schreibworkshop Münster, WWU Weiterbildung, Königsstraße 47
01. Oktober 2016	Studienbeginn Masterstudiengang <i>Nonprofit-Management and Governance</i>	03.-04. Dezember 2016	Weiterbildungsseminar <i>Public Affairs Management (Teil 2)</i> Anmeldung und Infos unter www.wwu-weiterbildung.de/public-affairs Johanniter Akademie Berlin, Colditzstraße 34, 12099 Berlin
07.-09. Oktober 2016	Weiterbildungsseminar <i>Public Affairs Management (Teil 1)</i> Anmeldung und Infos unter www.wwu-weiterbildung.de/public-affairs Johanniter Akademie Berlin, Colditzstraße 34, 12099 Berlin		
26.-27. Oktober 2016	Messestand auf der ConSozial, Kongress-Messe der Sozialwirtschaft in Nürnberg www.consozial.de		

NEUE MITARBEITERIN AN DER WWU WEITERBILDUNG

Seit Oktober 2015 gehört Julia Blumberg zum Team der WWU Weiterbildung. Frau Blumberg betreut den neuen Masterstudiengang „Visual Anthropology, Media and Documentary Practices“ und unterstützt in der Teilnehmerbetreuung des „Nonprofit-Management and Governance“ Masters.

Die ausgebildete Musicaldarstellerin studierte Kultur- und Medienmanagement an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Neben ihrer Selbständigkeit als Tanzlehrerin war sie die letzten Jahre in einem Münsteraner Museum in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit tätig.

Sie erreichen Julia Blumberg unter Telefon +49 251/83-21705, Fax +49 251/83-21830 oder über ihre E-Mail-Adresse julia.blumberg@uni-muenster.de.



Buchvorstellung:

RUTH SIMSA, MICHAEL PATAK: LEADERSHIP IN NON-PROFIT-ORGANISATIONEN. DIE KUNST DER FÜHRUNG OHNE PROFITDENKEN.

Non-Profit-Organisationen stellen Führungskräfte vor spezielle Herausforderungen – steht doch nicht die Gewinnmaximierung im Vordergrund. Dieses Buch enthält Erfahrungen aus der jahrzehntelangen Beratungspraxis der Autoren, erläutert die Besonderheiten von NPOs und skizziert die speziellen Anforderungen an deren Führungskräfte. Sie erläutern die Besonderheiten von NPOs und skizzieren die speziellen Anforderungen an deren Führungskräfte. Das Werk ist leicht verständlich geschrieben und enthält zahlreiche Empfehlungen sowie Darstellungen von Führungsinstrumenten.

Ruth Simsa, Michael Patak: Leadership in Non-Profit-Organisationen. Die Kunst der Führung ohne Profitdenken. ISBN 9783714302905, Linde Verlag, 136 Seiten, 32,00 €.



IMPRESSUM

npm ■ Zentrum für
■ Nonprofit-
■ Management

WWU Weiterbildung

Zentrum für Nonprofit-Management
www.npm-online.de

WWU Weiterbildung gemeinnützige GmbH
Königsstraße 47, 48143 Münster
Tel.: 0251- 83-21707 Fax: 0251-83-21720
www.wwu-weiterbildung.de

Redaktion:

Dr. Kristin Große-Bölting,
Geschäftsführerin WWU Weiterbildung gGmbH,
V.i.S.d.P.
k.grosse-boelting@uni-muenster.de

Almut Müskens,
Studiengangskoordinatorin
a.mueskens@uni-muenster.de

Timo Schmidt, Gestaltung

Sie möchten uns ein Thema für die Aufnahme in die Nonprofit News vorschlagen? Dann senden Sie uns eine Email an:
info@npm-online.de